



Architektur der Wunderkinder Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945-1960

Rede des Präsidenten der TU München, Prof. Wolfgang A. Herrmann, zur Eröffnung der Ausstellung des Architekturmuseums der TU München in der Pinakothek der Moderne am 2. Februar 2005

Bei Kriegsende war in München nach 66 Luftangriffen etwa die Hälfte der baulichen Substanz vollständig vernichtet. Die Maxvorstadt und Schwabing hatte es besonders schwer getroffen, dort waren sogar zwei Drittel der Gebäude zerstört. Das Areal der Pinakotheken und der Technischen Universität, in dem wir uns hier befinden, bestand damals aus einer einzigen Trümmerwüste. Der Schutt der zerbombten Gebäude wurde mit kleinen Lorenbahnen zu Zwischenlagern gebracht, beispielsweise vor die zerstörte Alte Pinakothek, wo sich ein 20 Meter hoher Trümmerberg auftürmte, der dann zum Oberwiesenfeld transportiert wurde. Dort entstand aus über sieben Millionen Kubikmetern Schutt, das entspricht dem Volumen von drei Cheopspyramiden, eine neue Hügellandschaft. Die Wenigsten, die heute über diese Hügel am Olympiagelände spazieren, wissen, dass sich unter ihnen die Reste des zerstörten München befinden.

Als die amerikanischen Truppen Anfang Mai 1945 München besetzt hatten, stießen sie bei der Technischen Hochschule auf einen Mann, der die Ruinen zeichnete. Das war der heute legendäre Architekturlehrer Hans Döllgast, der kurzerhand zum kommissarischen ersten Rektor der Hochschule ernannt und mit der Trümmerräumung und Wiederherstellung beauftragt wurde. Hans Döllgast äußerte sich zu der Situation an der Technischen Hochschule nach 1945 mit folgenden Worten : „Erinnert sich noch jemand an unser komisches Rektorat im Saal 351, die

Insel mitten in der Wasserlache? Dreivierteljahr danach war Vollbetrieb, und das trimesterweise. Die Neuen, klein und hässlich, aber stolz auf die Stampiglie unter ihrem Hilfsdienstschein, die Alten gierig, neun Jahre Wehrdienst, Gefangenschaft und Lager einzuholen. Für die und jene trotz allem paradiesische Umstände. Wir vom Kollegium – dezimiert, verfroren, nichts zum Rauchen, Marktwirtschaft.“

Von den Räumen der Technischen Hochschule waren damals nur noch etwa zehn Prozent benutzbar. Noch im Sommer 1945 begannen unter Döllgasts Leitung die Aufräumarbeiten. Im April 1946 wurde dann Robert Vorhoelzer, den die Nationalsozialisten wegen seiner modernen Baugesinnung als einzigen Hochschullehrer bereits 1933 entlassen hatten, zum "Spezialkommissär für den Wiederaufbau der Technischen Hochschule" ernannt. Das Büro leitete eine junge Assistentin an der Hochschule, die Architektin Gretel Wirsing, die noch heute hinreißend über diese Zeit berichten kann.

Vor der Immatrikulation mussten alle, die studieren wollten, mehrere Monate beim Entrümmern und Wiederaufbau mitarbeiten. Bis zum Sommer 1946 konnten auf diesem Wege weitere 10 Prozent der Räume hergerichtet werden, so dass im Sommersemester in den sogenannten Thierschbauten (beim Uhrturm) an der Gabelsbergerstraße mit dem Unterricht begonnen werden konnte. Bis 1947 standen dann bereits 60 Prozent der ehemaligen Flächen wieder für die Studenten zur Verfügung.

Nach Entwürfen von Robert Vorhoelzer, der seit 1946 auch das Amt des Rektors der Technischen Hochschule übernahm, begann 1948 der Neubau des großen Instituts- und Verwaltungstrakts an der Arcisstraße, des ersten modernen Baus, der nach dem Krieg in München errichtet wurde. Wie schon in den Zwanziger Jahren mit den berühmten Postbauten setzte Robert Vorhoelzer damit ein exemplarisches Zeichen für die moderne Architektur und wies den Weg für den modernen Neuaufbau eines ganzen Stadtviertels.

Der Wiederaufbau war in ganz Deutschland die Stunde der Architekten. In Bayern und insbesondere in München trugen die Professoren der Fakultät für Architektur der damaligen Technischen Hochschule entscheidend zum Aufbau bei. Neben

Vorhoelzer ist hier besonders Hans Döllgast zu nennen, ohne den es die Alte Pinakothek und Sankt Bonifaz nicht mehr gäbe. Die Alte Pinakothek war derartig schwer getroffen, dass bereits Planungen zum Abbruch und zur Bebauung des Geländes für Institute der Technischen Hochschule ausgearbeitet wurden. Hans Döllgast legte einen geradezu genialen Plan vor, nach dem eine einfache, "geflickte" Wiederherstellung der Alten Pinakothek kaum mehr kostete als der Abbruch der Ruine. Diese "schöpferische Wiederherstellung", wie sie Hans Döllgast nannte, zählt heute zu den Meisterleistungen des Wiederaufbaus, vergleichbar der vereinfachten Rekonstruktion der Paulskirche in Frankfurt von Rudolf Schwarz oder der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin von Egon Eiermann. Wie Hans Döllgast den Klenze-Bau reparierte und gleichzeitig den Bombentrichter in der Fassade als mahnendes Erinnerungszeichen ablesbar gestaltete wird inzwischen international in der Architekturgeschichten gewürdigt.

Ähnliche Leistungen gelangen Hans Döllgast beim vereinfachten Wiederaufbau der schwer beschädigten, von ihm in verkürzter Form wieder hergestellten Basilika Sankt Bonifaz oder bei der ebenso einfachen wie bis heute überzeugenden Reparatur des Süd- und Ostfriedhofs. Andere bedeutende Baudenkmäler der Stadt, wie beispielsweise das Siegestor, die Glyptothek oder die Antikensammlungen wurden ebenfalls von Architekten der Hochschule, Josef Wiedemann und Johannes Ludwig, wieder hergestellt.

Da die Professoren der Fakultät für Architektur alle Neubauten der Technischen Hochschule errichteten, befinden sich einige der bedeutendsten Werke des Wiederaufbaus im Areal der Hochschule, die TU könnte sogar als eine Art Mustersammlung von Gebäuden des Wiederaufbaus bezeichnet werden, man könnte hier geradezu eine kleine Architekturgeschichte der fünfziger Jahre betreiben. Hervorgehoben sei nur der Klinkerbau des Materialprüfungsamts von Werner Eichberg an der Ecke Arcis-/ Theresienstraße, die kühne geschlossene Fassade des Hochvolthauses von Franz Hart an der Ecke Theresien-/ Luisenstraße oder das elegante Institut für Elektrotechnik von Gustav Hassenpflug an der Luisenstraße. Ein besonderes Meisterwerk der fünfziger Jahre Architektur befindet sich in Garching. Dort errichtete der TH-Professor Gerhard Weber, der seine Ausbildung noch am Bauhaus bei Ludwig Mies van der Rohe erhalten hatte, das sogenannte "Atom-Ei",

das bereits von den Zeitgenossen als Symbolbau für den Wiederaufstieg der deutschen Forschung gefeiert worden ist. Mit dem "Atom-Ei" begann auch der Weg der Technischen Universität nach Garching, der bis heute noch nicht abgeschlossen ist.

Die Ausstellung, mit der erstmals der Wiederaufbau in ganz Bayern in seiner ganzen Breite dokumentiert wird, konnte zum größten Teil aus den reichen Beständen des Architekturmuseums der TU München bestückt werden. In den Depots lagern dort nicht nur die kompletten Nachlässe der Architekturlehrer der Hochschule aus diesen Jahren, sondern auch die Bestände von vielen weiteren Architekten, die sich in ganz Bayern um den Wiederaufbau bzw. Neuaufbau verdient gemacht haben. Nur Dank der umfassenden Plan-, Foto- und Modellsammlung des Architekturmuseums konnte eine ganze Epoche, die unsere Städte bis heute entscheidend prägt, in mehrjähriger Arbeit wissenschaftlich rekonstruiert werden. Da sich die meisten Architekten wenig um ihre Zeichnungen kümmern, wenn die Bauten erst einmal errichtet und die Aufbewahrungsfrist der Unterlagen abgelaufen ist, wäre die enorme Leistung des Wiederaufbaus ohne die Sammel- und Forschungstätigkeit des Architekturmuseums kaum mehr zu vermitteln gewesen. Die meisten Bürger wissen heute ja gar nicht mehr, dass sie in Städten leben, die ihre Gestalt erst in den Jahren nach 1945 erhalten haben, und dass sie von Baudenkmalern umgeben sind, die vielfach rekonstruiert worden sind.

Wer aber nicht weiß, wo er herkommt, versteht auch nicht, wo er hingeht. Deshalb ist der forschende Blick zurück für jeden von größter Bedeutung.